

Německé kulturní sdružení
region Brno z. s.

Deutscher Kulturverband
Region Brunn e.V.

Nachrichtendienst



Nummer
September
bis
Dezember
2014 3



Sehr geehrte Damen und Herren,

wir freuen uns sehr, Ihnen zum Jahresende 2014 wieder ein umfangreiches und interessantes Bild unserer Aktivitäten und Projekte vorlegen zu dürfen.

Ein Thema möchte ich diesmal ganz bewusst ansprechen. Gelegentlich höre ich nach Begegnungen der deutschen Minderheit in Tschechien mit Bundesbürgern deren Erstaunen darüber, dass die Angehörigen der deutschen Minderheit in Tschechien manchmal im Umgang mit der deutschen Sprache unsicher wirken.

Welchen Schwierigkeiten die „verbliebenen“ Deutschen ausgesetzt waren und welchen enormen und vielfach unvorstellbaren Kraftaufwand es kostete, sich die eigene Identität und Sprache nach dem zweiten Weltkrieg zu erhalten, schilderte eine junge Wissenschaftlerin, PhDr. Sandra Kreisslová im Verlaufe der Konferenz zur deutschen Minderheit in Prag im Herbst 2014 auf erschütternde Art und Weise. Alleine schon der Gedanke, jemand müsse die Sprache seiner Eltern außerhalb jeder pädagogischen Unterstützung, außerhalb der Schule lernen und dies womöglich auch noch geheimhalten, wirkt auf uns, freie Bürger, unwirklich und fremd. Eine alltägliche Situation für die „Verbliebenen“ und deren Nachkommen in der Nachkriegszeit. Übrigens – nicht nur in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts, sondern auch heute auf dieser Welt. *Lesen Sie die sicher unvollständige Zusammenfassung des Referats von Dr. Kreisslová ab Seite 82.*

Dr. Sandra Kreisslová, Jahrgang 1981, eine Angehörige der „Verbliebenen“ deutschen Minderheit, promovierte 2011 im Fachbereich Ethnologie der Karlsuniversität Prag mit einer Arbeit, die die Beziehung zwischen der ethnischen Identifikation und dem Sprachbewusstsein in biographischen Erzählungen deutschsprachiger Minderheiten untersuchte. Sie selbst stellte sich der Befragung und gab im Rahmen eines Projektes des Goethe-Instituts und der Landesversammlung in einem Internetporträt Auskunft über ihre persönliche, höchst facettenreiche sprachliche und kulturelle Identität.

Auch ich stelle fest, dass die Stadt Brünn meiner Nachkriegs-Kindheit immer noch – wie seit Jahrhunderten – zweisprachig gewesen ist. Zumindest die Älteren meines privaten und persönlichen Umfeldes sprachen nahezu alle fließend beide Sprachen, deutsch und tschechisch. Deutsch oft ausschließlich privat. Heute dagegen findet man in Brünn sehr selten jemanden, der fließend und sicher deutsch spricht, Fachkräfte aus Deutschland und Österreich natürlich ausgenommen. Ich möchte auch nicht darüber diskutieren, ob die englische Sprache wirklich die vertraute Kommunikation zweier nur ein paar Kilometer voneinander entfernten Nachbarn, wie sie früher üblich gewesen ist, ersetzt. So viele Sprachen du sprichst, so oftmals bist du Mensch, pflegte meine Mutter zu sagen.

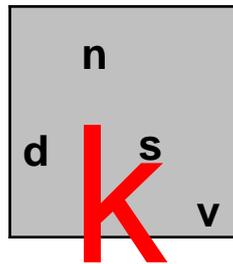
Erst viel später erfuhr ich, dass diese weisen Worte von Goethe stammen und nach wie vor ihren Sinn haben, vor allem beim Willen zum Erhalt einer guten Nachbarschaft.

Ich wünsche Ihnen im Namen unserer Mitglieder und unseres Vorstandes ein frohes Weihnachtsfest und ein gesundes, glückliches und erfolgreiches 2015!

Mit herzlichen Grüßen

Hanna Zakhari

Für Vorstand und Mitglieder des Deutschen Kulturverbandes Region Brünn



Německé kulturní sdružení
region Brno z. s.

Deutscher Kulturverband
Region Brunn e.V.

Redaktion:
Vorstand und Mitglieder
des DKV Region Brunn
Leitung:
Alena Hrabálková

Graphische Form
nach Entwurf von:
Dipl.-Ing. Arch. Jana Malá-Opletalová

Lektorat, Bildbearbeitung und
Druckvorbereitung:
Dipl.-Ing. Arch. Markwart Lindenthal

Die Herausgabe unseres
„Nachrichtendienstes“
erfolgt mit freundlicher
Unterstützung durch den
Magistrat der Statutarstadt Brunn,
für die wir sehr herzlich danken.

CZ 602 00 BRNO
Jana Uhra 12
Tel+Fax +420 541 243 397
dkvb@seznam.cz
www.freunde-bruenns.com

Inhaltsübersicht

Begrüßung	66
Abschluss des Jubiläumsjahres 25 Jahre Städtepartnerschaft Stuttgart-Brünn Festliche Vernissage „Kinder malen Freunde“ in der Zentralbibliothek Brünn.....	69
Kinder und Nikolaus im Begegnungszentrum Brünn.....	72
Unser Sonderprojekt des Jahres: „1914 – Das Schicksalsjahr der Monarchie – in Literatursplittern Brünner Germanisten“	76
Konferenz zur Situation der deutschen Minderheit in Prag und Großveranstaltung	82
Mitgliederversammlung und Neuwahlen im BGZ Brünn	86
Das Babylonfest 2014 in Brünn.....	87
Die Brontosaurier von Freiwaldau	88
Das Brünner Filmfest in deutscher Sprache von Hana Hrochova	90
Jugendliche interviewen Zeitzeugen im BGZ Brünn	91
Kinderkurs in deutscher Sprache hat eine neue Lehrerin	92
Besuch einer Delegation aus Brünns Partnerstadt Leipzig auch im Begegnungszentrum Brünn	93
Ein verspäteter Sommergruß	93
Urlaubseindrücke aus Nordböhmen von Dr. Zdeněk Mareček	94

Für die Fotos danken wir Frau Monika Dočkalová, Herrn Leopold Hrabálek, Frau Marie Kottová und Herrn Werner Dürrwang sehr herzlich!

Sie finden alle bisherigen Ausgaben des „Nachrichtendienstes“ auf unseren Webseiten unter **neuem** Namem www.freunde-bruenns.com. Dazu bitte an der oberen Leiste das entsprechende Registerblatt „Unsere Zeitung“ anklicken.

Zum Abschluß des Jubiläumsjahres der Städtepartnerschaft Stuttgart-Brünn Noch einmal Drache und Pferdchen



Gesamtausstellung der Wettbewerbsarbeiten aus Brünn und Stuttgart in der Brüner Zentralbibliothek

Das Jahr 2014 war auch das Jahr der Erinnerung an 25 Jahre Städtepartnerschaft Stuttgart-Brünn. Wie berichtet, wartete das Jubiläumsjahr mit vielen Veranstaltungen in Brünn und in Stuttgart auf, und auch wir durften mit einigen Projekten dazu beitragen.

Im November 2014 wurde das Jubiläumsjahr in Brünn mit einer festlichen Veranstaltungswoche abgeschlossen.

Eine der Abschlussveranstaltungen widmete sich der **Ausstellung ALLER Kinderarbeiten**, sowohl derer **aus Brünn** wie auch derer **aus Stuttgart**, die im Rahmen unseres überraschend alle Erwartungen sprengenden Kinderprojektes „Kinder malen Freunde“ entstanden sind. Die **Zentralbibliothek Brno / Brünn (Mahenova knihovna Brno)** zeigte **vom 4. bis zum 29. November 2014 alle Kinderarbeiten sowohl aus Brünn als auch aus Stuttgart**. Die festliche Vernissage

fand am **4. November Zentralbibliothek, Brno Koblížná 4**, statt und **alle** beteiligten Kinder und ihre Eltern der Stadt Brünn wurden dazu eingeladen.



*Thomas Motak
bei seiner Eröffnungsansprache*



Kinder der Theater AG in deutscher Sprache der Grundschule Brno Antonínská wirken beim Eröffnungsprogramm mit

An der Vernissage nahm auch der **Leiter der Kulturabteilung der Deutschen Botschaft in Prag, Herr Thomas Motak**, teil, gleichzeitig auch zahlreiche Stuttgarter und Brünner Ehrengäste. Die Anerkennung galt aber den teilnehmenden Kindern. Hunderte von Zeichnungen der sich anbahnenden Freundschaft zwischen dem kleinen Drachen und dem kleinen Pferdchen schmückten im November mehrere Stockwerke, Gänge und auch das Atrium des historischen Gebäudes der Bibliothek.

Ein wenig nachdenklich machten die einführenden Worte der Ehrengäste aus Deutschland und der Tschechischen Republik:

„Das Nachdenken über die Möglichkeit einer Annäherung eines wilden und eines zahmen Tieres führe zu der Frage der Freundschaft zwischen Menschen. Natürlich sei es einfacher, Freundschaft mit jemanden zu schließen, der einem selbst ähnlich sei. Schwieriger ist es schon, Freundschaft mit jemandem zu schließen, der anders ist als man selbst, sei es, dass er eine andere Hautfarbe habe,

sei es, dass er eine andere Sprache spreche.“
Eine wichtige Überlegung in unserer Zeit.

*Wir danken allen Kindern, allen Beteiligten und insbesondere **Frau Dr. Libuše Nivnická und Frau Dr. Hana Vacková** sowie dem Team der Bibliothek für deren Engagement, ohne das die Ausstellung nicht möglich gewesen wäre, sehr herzlich und würden uns freuen, wenn wir auch nächstens wieder einmal so vorbildlich zusammenarbeiten dürften.*



Einige der Gemälde der Stuttgarter Kinder





*Dr. Libuše Nivnická,
Direktorin der Zentralbibliothek*



*Dr. Hana Vacková,
Projektleiterin der Zentralbibliothek*



Auf den roten Bögen ausgestellt sind einige Arbeiten der Brünner Kinder.

Bei dem Gebäude der Bibliothek handelt es sich um ein Stück Brünner Historie, das ehemalige Barockpalais der Familie Schratzenbach. Es ist so groß, daß da auch **a l l e** die schönen Zeichnungen um das Pferdchen und den kleinen Drachen ihren Platz fanden – bis unters Dach.

Das Gebäude beherbergte einige Male die Familie Mozart, u. a. auch zu Weihnachten des Jahres 1767, als der damals gerade mal 11jährige Wolfgang Amadeus Mozart und seine Schwester Marie-Anna auf der Rückreise von Olmütz in Brunn ein Konzert gaben.

Kinder und Nikolaus im BGZ Brunn

Zu Beginn der Adventszeit im Dezember besuchten uns, wie es schon Tradition geworden ist, Kinder unseres Kooperationspartners, der deutschsprachigen „Theater AG“ der Brünner Grundschule Antonínská, um uns einiges zu zeigen, was sie in der Zwischenzeit in deutscher Sprache gelernt haben. Nach Darbietungen aus dem ganzjährigem Programm der Gruppe klang der Nachmittag mit einer von den Kindern dargebotenen Weihnachtsgeschichte aus – natürlich ebenfalls in deutscher Sprache .

Die Kinder haben sich mit Begeisterung in die einzelnen Rollen eingefunden und sie gespielt. Besonders bewundernswert war die einfallsreiche Kostümierung für die einzelnen Rollen und auch die zum Teil sogar selbst-erstellten Requisiten.

Und es mußte so kommen wie es auch kam: Nach Abschluß der Theatervorführung klopfte es an die Tür, und in den Raum trat ein – der Heilige Nikolaus höchstpersönlich mit seinem ganzen Gefolge, wie es in Mähren üblich ist, mit einem wunderschönen Engel und einem fürchterlich aussehenden Teufel.

Der Nikolaus wollte zwar wissen, ob die Kinder alle artig waren, aber das war eigentlich eine völlig überflüssige Frage. Denn die Kinder waren natürlich alle super vorbildlich und das gesamte Jahr fleißig und arbeitsam. Davon zeugte nicht zuletzt die Aufführung. Nur als die Reihe an die Erwachsenen gekommen war, sah die Sache schon etwas anders aus. Aber was der Nikolaus den Erwachsenen zu sagen hatte, fällt unter den Datenschutz und wird nicht verraten.

Zum Schluß waren sich aber alle einig: Es war ein wunderschöner und stimmungsvoller Vorweihnachts-Nachmittag. Wir danken der Schule, der Theater AG, den Lehrerinnen, die die Theater AG leiten, sowie dem Nikolaus und seinem Gefolge **sehr herzlich für ihren Besuch!**

Zu den Ehrengästen des Nachmittags zählte neben den himmlischen Gästen auch der **Beauftragte für Minderheiten der Stadt Brunn, Herr Mgr. Tomáš Jurčík**. Auch ihm danken wir sehr herzlich für seinen Besuch im Begegnungszentrum.

Vorstand und Mitglieder des Deutschen Kulturverbandes Region Brunn

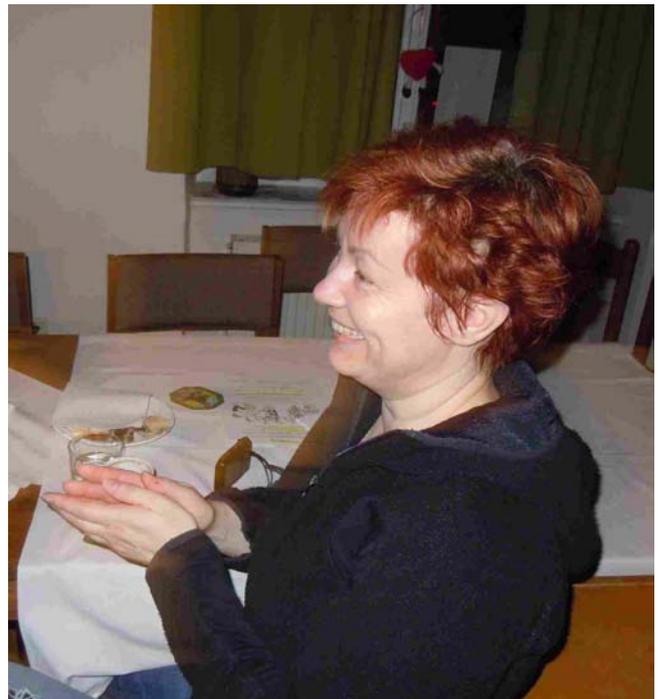




Einen Teil der Fotos verdanken wir Frau Marie Kottová, einer der Lehrerinnen der Schule Antoninská.



Die Kinder nahmen gleich nach ihrem Eintreffen das gesamte BGZ in Beschlag: das Büro zum Umkleiden in die vorbereiteten Kostüme und zum Lagern der Requisiten, den Vorraum nahmen die Zappelphilippe und -philippinen in ihrer ganzen Aufgeregtheit in Beschlag.



*Und da im Büro ein großes Plakat mit einer der früheren Aufführungen der Kinder hängt, bewundern sich die heute „Großgewordenen“ jedes Mal von neuem. „Weißt Du noch?“
Übrigens muss unser Clubraum auch zum Besuch der Kinder umgestellt werden, sonst wäre für das Bühnenwerk kein Platz.*

1914 – Schicksalsjahr der Monarchie in Literatursplittern Brünner Germanisten

Der Schwerpunkt unseres diesjährigen Sonderprojektes „1914 – Schicksalsjahr der Monarchie“ war die Beschäftigung mit regionalspezifischen Ereignissen im Zusammenhang mit dem Kriegsausbruch 1914. Wie in den vergangenen Jahren auch, wurde das Sonderprojekt des Jahres in zwei Abschnitte geteilt. Zum einen wurde **vormittags** im Brünner Begegnungszentrum ein **Workshop** abgehalten, in dem junge, in Brünn studierende Germanisten(inn)en Gelegenheit erhielten, aus ihren themenbezogenen Diplom- oder Forschungsarbeiten zu berichten.

Dazu gehörten:

Ein eindrucksvoller Bericht über das Engagement der letzten **österreichischen Kronprinzessin Stephanie von Frau Mgr. Iveta Tomáštková:**

Im Augenblick der Kriegserklärung Österreichs an Serbien befand sich Stephanie von Belgien, die Witwe nach dem österreichischen Thronfolger Rudolf in Marienbad in Böhmen, wo sie – wie jedes Jahr – eine Heilkur machte. Sie reiste unverzüglich aus Marienbad ab. Wie sie selbst in ihren Memoiren schreibt, war der erste Gedanke, der ihr im Zusammenhang mit dem Krieg in den Sinn kam, die Erinnerung an den preussisch-französischen Krieg 1870/1871, den sie als Kind erlebt hatte. Damals zog die königliche Familie nach Brüssel um, wo direkt im königlichen Palais sowie an anderen Orten in der Hauptstadt Kriegsspitäler für verletzte Soldaten eingerichtet wurden. Die Königin selbst hat dort die schwerverletzten Soldaten empfangen und sie gemeinsam mit Ärzten und Krankenschwestern behandelt.

Ähnliches beabsichtigte – nach dem Vorbild ihrer Mutter – auch Stefanie auf ihrem Schloss in Karlburg zu tun. Gleich nach ihrer Ankunft begann sie die Vorbereitungen für die Errichtung des Kriegsspitals in den Räumen des Schlosses. Dabei unterstützte sie der Arzt Graf László Batthyány aus dem benachbarten Schloss Kittsee.

Dank seiner Hilfe und unter Schirmherrschaft des Roten Kreuzes konnte hier Stefanie am 1. September 1914 das Kriegsspital für hundert Männer eröffnen. Stefanie legte ihre prächtigen Kleider abgelegt und ersetzte sie durch die schlichte Schwestertracht. Anwesend war sie bei jedem Empfang der neuen Soldaten auf dem Bahnhof, bei jeder Operation, sie weilte unter den Kranken jeden Tag



von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. Sie beaufsichtigte jede Behandlung, verteilte den Soldaten das Essen zu Mittag. Ungeachtet des Hofzeremoniells durfte man sie nur mit „Schwester Stefanie“ ansprechen.

Das Kriegsspital bestand aus mehreren Räumen, aus einem Operationssaal und einem einfachen Speisezimmer, es verfügte auch über eine Infektionsabteilung. Unter den Soldaten waren nicht nur Leichtverletzte, sondern auch Männer mit gebrochenen Gliedern sowie an Ruhr, Tetanus oder Flecktyphus erkrankte Soldaten. Im Krankenhaus arbeiteten drei Ärzte, zwölf Frauen aus der Gemeinde und alle Frauen aus Stefanies Gefolgschaft.

Frau Mgr. Iveta Tomáštková absolviert ein Doktoranden-Studium Geschichte und Germanistik an der Philosophischen Fakultät der Masaryk-Universität in Brunn. Mit der Persönlichkeit der **Kronprinzessin Stephanie**, der Ehefrau des glücklosen österreichischen **Kronprinzen Rudolf**, beschäftigt sie sich schon seit ihrer Gymnasialzeit.

Über den Fahrer des Wagens mit dem österreichischen Thronfolgerpaar, **Leopold Lojka** und das Zusammentreffen unglücklicher Umstände, die zu der Tragödie in Sarajevo führten, berichtete **Herr Mgr. Jiří Skoupý**:

Eine der in Vergessenheit geratenen Brünner Geschichten stellt auch das Schicksal des Fahrers des Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich d'Este in Sarajewo dar, des Mannes, der den vernichtenden Brand, den I. Weltkrieg, indirekt verursachte. Sein Name war Leopold Lojka.



Leopold Lojka wurde 1886 geboren. Nach der Volksschule begann er eine Lehre bei einem Metzgermeister, erhielt das Heimatrecht im Dorfe Schwabau bei Iglau und 1907 rückte zu dem Mährischen Dragonerregiment Nr. 6 ein. 1908 wurde er zum Korporal und zum Zugführer befördert und mit dem Militärjubiläumskreuz und mit der Reiterauszeichnung für die Kavallerie ausgezeichnet.

Kurz danach nahm Lojka am kaiserlichen Manöver teil, das am 8. und 9. September 1909 in Groß Meseritsch, dem Besitz von Graf Harrach, stattfand. Als Beobachter waren an dem Manöver auch der österreichische Kaiser Franz Joseph, der deutsche Kaiser Wilhelm und der Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand. Nach dem Ende des Manövers



Mgr. Jiří Skoupý berichtet über das Schicksal von Leopold Lojka, im Vordergrund Mgr. Iveta Tomáštková neben Dr. Thomas Krzenck, Leipzig.

kam es zu einer unerwarteten Wendung im Schicksal Leopold Lojkas und aller Beteiligten. In der Nacht zum 10. Oktober scheuten einige Pferde des Dragonerregimentes und es folgte eine Kettenreaktion: fast alle Pferde scheuten und brachen durch, verletzten einige Soldaten und liefen in ihrer Panik zum Stadtzentrum. Leopold Lojka griff ein, und es gelang ihm – unter hohem persönlichen Risiko – die Pferde zu beruhigen. Er wurde dabei verletzt.

Graf Harrach, der gerade an Ort und Stelle den Transport von verwundeten Soldaten ins Krankenhaus organisierte und auch Augenzeuge des Eingreifens Lojkas war, wurde auf den Dragoner aufmerksam. Er engagierte ihn – als Chauffeur.

1914 erhielt Franz Harrach als Oberlautnant der k. u. k. Armee den Befehl, an dem Manöver in Sarajewo teilzunehmen und dem Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand zur Seite zu stehen. Graf Harrach fuhr mit eigenem Wagen und Chauffeur nach Sarajewo. Das Gefährt verließ Wien am 31. Mai und traf am 18. Juni in Sarajewo ein nach gefährlicher und abenteuerlicher Reise.

Das Ende des Manövers war auf den Sonntag, 28. Juni, geplant, und sollte mit einer festlichen Ausfahrt durch die Stadt, mit Besuch des Rathauses und des Museums gefeiert werden. Da das Wetter schön war, entschied sich Erzherzog Franz Ferdinand für Harrachs offenen Wagen.

Auf ihre Gelegenheit warteten aber auch die die Attentäter mit der bekannten weiteren Entwicklung.

Den Weltkrieg verbrachte Lojka in Bosnien, 1916 wurde er ins Krafftahnerdepot nach Klosterneuburg bei Wien versetzt, wo er den Rest des Krieges verbrachte. Im Nachlass des Grafen Harrach gibt es Dokumente dafür, dass Graf Harrach als Offizier seinen Fahrer auch im Kriegsfelde brauchte und ihn oftmals berief. Den letzten Eintrag über Lojka findet man im Tagebuch Harrachs am 4. März 1919, da hat sich der Graf von seinem Chauffeur getrennt. Den Grund dafür können wir heute nicht mehr feststellen. Lojkas Leben verlief fortan nicht glücklich. Sein Sohn František starb, und die Ehe zerbrach 1923. Sohn Alfred wurde dem Vater anvertraut. Lojka pachtete eine Gaststätte in Brünn. Er war ein eigenwilliger Gastwirt, der viel Zeit unter seinen Gästen verbrachte, ungern arbeitete, viel sprach und nicht wenig trank. Allmählich hatte er keine Kraft mehr, seine Alkoholprobleme in den Griff zu bekommen. Als kranker, vereinsamter und vergessener Mann starb er am 18. Juli 1926, in der Wohnung über seiner Gaststätte.



Mgr. Jiří Skoupý absolviert ein Doktoranden-Studium der Germanistik an der Philosophischen Fakultät der Masaryk-Universität in Brünn und arbeitet als PR Manager eines namhaften Brünner Unternehmens. Er ist maßgeblicher Initiator der Restaurierung der historischen Grabstätte von Leopold Lojka am Brünner Zentralfriedhof.

Die komplexen Gedanken des Esoterikers Guido List, der als Begründer der rassistisch-okkultistischen Ariosophie gilt, erläuterte **Herr Mgr. Petr Pytlík:**

Guido List, geboren 1848 in Wien, gestorben 1919 in Berlin, nannte sich selbst „einen intuitiven Forscher“, „Barden der Wiedergeburt des Armanismus“. Ab 1860 war List als Journalist tätig und publizierte in verschiedenen regionalen Zeitschriften Niederösterreichs. 1888 gelang ihm ein Durchbruch mit dem Roman „Carnuntum“ (erschieden in Berlin) – zur großen Begeisterung im damaligen Brünn. (Insbesondere mit dem Fabrikanten Friedrich Wannieck, einem der Gründer der Gesellschaft „Deutsches Haus“, der später zum bedeutendsten Mäzen der Guido-List-Gesellschaft wurde, verband ihn eine lebenslange Freundschaft.)

In gewissen Kreisen in Österreich, Deutschland und der Schweiz wurde List als Prophet verehrt. Er hatte aber viele Gegner, die ihre eigene Visionen hatten (Rudolf Steiner, Adolf Bartels).

Mgr. Ing. Petr Pytlík absolviert ein Doktorandenstudium am Institut für Germanistik der Philosophischen Fakultät der Masaryk-Universität in Brünn. Er arbeitet als freiberuflicher Übersetzer, Lektor für Deutsch und Tschechisch als Fremdsprache und hat mehrjährige Lehrerfahrung (u. a. Einführung in vergleichende Literaturwissenschaft) an deutschen Universitäten.

Über **Karl Kraus** und seine Betrachtungen zum ersten Weltkrieg in seinem Werk „Die letzten Tage der Menschheit“ berichtete **Dr. Zdeněk Mareček**. Der österreichische Schriftsteller und Journalist Karl Kraus stellt auf eine einzigartige Art teilweise extreme Sichtweisen des Kriegsgeschehens und der Kriegsberichterstattung dar. Die Figuren des Nörglers und des Optimisten treten im Stück immer wieder als satirische Kommentatoren sowohl mit verherrlichenden und idealisierenden Zitaten, wie auch mit realistisch-zynischen Interpretationen auf. Kraus gehörte zu den schärfsten Kritikern der (ersten weiblichen) Kriegsberichterstatterin Alice Schalek, deren begeisterte patriotische Berichte selbst in der

Öffentlichkeit auf ein geteiltes Echo stießen. Unter dem Zitat „Serbien muss sterben“ zeigt Dr. Mareček den Druck der Verherrlichung des Krieges, dem die Öffentlichkeit, ja sogar Schulkinder ausgesetzt wurden und auch unterlagen. Der Erste Weltkrieg forderte 10 Millionen getötete Soldaten und 13 Millionen getötete Zivilisten. 1,2 Millionen der insgesamt 7,8 Millionen Soldaten der k.u.k. Monarchie verloren im Weltkrieg ihr Leben.



Dr. Zdeněk Mareček bei der Moderation des Workshops.

Rechte Seite: Mgr. Petr Pytlík, Mgr. Jiří Skoupý, Dr. Vojen Drlík, Mgr. Martin Dzingel, Prag, Ing. Peter Finger

PhDr. Zdeněk Mareček unterrichtet seit 1982 an der Brünner Germanistik. Er ist Mitglied der Internationalen Musil-Gesellschaft und auch Mitglied des Vorstands des Deutschen Kulturverbandes Region Brunn.

*Wir danken Herrn **Dr. Zdeněk Mareček** für die wissenschaftliche Konzeption und Moderation des Tages sehr herzlich.*

Anhand der Musil-Biografie und eines neuen Manuskripts des Tübinger Musil-Forschers und **Biografen D. Karl Corino** berichtet **Dr. Vojen Drlík** über den Kriegseinsatz des **Schriftstellers Robert Musil**.

Der Erste Weltkrieg hatte eine zentrale Bedeutung für Robert Musil – nicht nur innerhalb seiner Biografie, sondern auch für sein schriftstellerisches Schaffen. Wie viele andere Schriftsteller und Intellektuelle auch meldete er sich 1914 zum Kriegsdienst. Stationiert an der österreichisch-italienischen Grenze in Südtirol, nahm Musil mit dem

Kriegseintritt Italiens ab Mai 1915 als Offizier an militärischen Einsätzen in Südtirol und am Isonzo teil. 1916 arbeitete er als Redakteur für von der Armeeführung herausgegebene Zeitungen, zunächst für die *Tiroler Soldaten-Zeitung* in Bozen, 1918 für die *Heimat* in Wien. 2014 gab es zwei umfassende Ausstellungen über Robert Musil und seinen Kriegseinsatz: eine im Literaturhaus München und eine im Schloss Tirol.

PhDr. Vojen Drlík langjähriger Mitarbeiter des Brünner Rundfunks, 1989 – 2004 Dramaturg des Operetten-Ensembles des Nationaltheaters in Brunn, widmete sich viele Jahre sowohl der Geschichte des Brünner Theaters als auch der der deutschen Kultur in Mähren (Robert Musil, E.W. Korngold etc). Er baute das Ausstellungs- und Dokumentationszentrum des Schrifttums in Mähren auf.

Im Rahmen der Konferenz wurde am Nachmittag eine thematisch und literarisch passende szenische Lesung nach dem Roman „**Große, kleine Schwester**“ des Schriftstellers **Peter Härtling** angeboten. Diese Veranstaltung fand im historischen Festsaal des Rathauses Brunn-Mitte statt und wurde durch zwei Stuttgarter Schauspielerinnen, Frau Susanne Weckerle und Frau Petra Weimer herausragend dargeboten. Peter Härtling beschreibt ein Familienschicksal, welches die Brünner deutsche Minderheit aus eigener Erfahrung sehr gut kennt. Die Darbietung der Stuttgarter Schauspielerinnen hat insbesondere die älteren Anwesenden tief getroffen.

Als Ehrengast konnten wir zu der Konferenz den **Präsidenten der Landesversammlung der Deutschen in der Tschechischen Republik**, Herrn Mgr. Martin Dzingel und weitere Ehrengäste wie den **Direktor des Österreich-Instituts in Brunn**, Herrn Mgr. Norbert Conti, **Lektoren der Universität** und den ehemaligen **Direktor des Mährischen Literaturarchivs**, Dr. Vojen Drlík sowie den **Vorsitzenden des Vereins zur Städtepartnerschaft Brunn-Leipzig**, Dr. Thomas Krzenck begrüßen.

*Nach den Berichten der Referent(inn)en
zusammengefasst von Hanna Zakhari*

Der Roman „Große, kleine Schwester“ von Peter Härtling gab eine thematisch und literarisch passende und durch die zwei Schauspielerinnen Frau Weckerle und Frau Weimer herausragend dargebotene Abrundung des Tages.

Auf unseren ausdrücklichen Wunsch hin hat Frau Weckerle die Lesung um Passagen erweitert, die sich im Roman mit der Zeit um und während des Ersten Weltkrieges beschäftigen.



Die Stuttgarter Schauspielerin Petra Weimer als Lea



Die Stuttgarter Schauspielerin Susanne Weckerle liest „Ruth“



Susanne Weckerle, Dr. Thomas Krzenck, Petra Weimer,



Dr. Mareček heißt die Gäste der nachmittäglichen szenischen Lesung willkommen.



Der Roman handelt von einer bürgerlichen und wohlhabenden Brünner Familie der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts, in der zwei Mädchen mit einem Altersunterschied von einem Jahr heranwachsen. Sie erleben die steigenden Nationalitätenkonflikte, den Beginn und den Verlauf des ersten Weltkriegs, die Wandlung der Stadt nach dem Zerfall der Monarchie – den zweiten Weltkrieg, den Tod der Familienmitglieder und Freunde und die Vertreibung. Während die Mutter und eine der Schwestern künftig sehr weit entfernt in schwäbischem Nürtingen leben werden, kann die jüngere Schwester durch die Heirat mit einem Tschechen zunächst in ihrer Heimatstadt bleiben – bis zum Tode des Ehemanns. Danach sieht sie für sich nur noch die Möglichkeit, zu ihrer Familie nach Nürtingen zu ziehen.



*Für Alt und Jung
ein besonderes Erlebnis –
ein gelungener Tag!*



***Wir danken der Stadt Brünn und der Stadt Stuttgart
für den Förderung dieser Nachmittagsveranstaltung sehr herzlich !***

Konferenz zur Situation der deutschen Minderheit in Prag und Großveranstaltung

Auf eine Initiative der „Landesversammlung der Deutschen in der Tschechischen Republik“ fand im Oktober in Prag eine Konferenz statt, die sich mit der Geschichte und der Gegenwart der deutschen Minderheit in Tschechien beschäftigte.

Erschütternde Einblicke in das **Schicksal der deutschen Minderheit in der Nachkriegs-Tschechoslowakei** gab der Eröffnungsvortrag. Die Forschungsarbeit, die die **junge Wissenschaftlerin Frau PhDr. Sandra Kreisslová** dazu vorstellte, stützte sich u. a. auf Erinnerungen zahlreicher Zeitzeugen der unmittelbaren Nachkriegszeit.

Gegen Ende des Jahre 1946 verblieben in der damaligen Tschechoslowakei etwa 200.000 deutschstämmige Personen. Es waren, so Dr. Kreisslová, überwiegend Fachleute des Bergbaus, der Glas- und Textilindustrie, die von den Umsiedlungsregelungen ausgenommen waren. Des Weiteren waren es Personen aus Mischehen und anerkannte Antifaschisten. Diese erhielten zwar die Möglichkeit, die tschechische Staatsangehörigkeit zurückzuerlangen, in vielen Fällen wurde jedoch aus Gründen der spürbaren antideutschen Haltung der damaligen Gesellschaft darauf verzichtet. In kleinerem Maße handelte es sich auch um Gnadengesuche und um Personen mit jüdischer Herkunft. Weitere zusätzliche Abtransporte verliefen im Rahmen der sog. „Aktion Link“ zur Zusammenführung von Familien, mit der noch weitere 17.000 Personen die Tschechoslowakei verließen.



PhDr. Sandra Kreisslová

Ein weiterer, für 1947 geplanter Massenabtransport konnte aufgrund einer Intervention der von den Amerikanern geführten Alliierten nicht mehr durchgeführt werden.

Im Rahmen der „Säuberung der Grenzgebiete“ kam es allerdings etwa ab 1947 zur „Inneren Vertreibung“. Das deutsche Ethnikum sollte zerstreut werden und im Landesinneren angesiedelt werden. Das Ziel war die Assimilierung der Deutschen und zweifelsohne auch ökonomische Überlegungen. Die Deutschen wurden überwiegend im Bergbau, später auch in der kollektivierten Land- und Forstwirtschaft eingesetzt. Zu den spezifischen



Herr Hartmut Koschyk, MdB



*S. E. Dr. Arndt Freiherr Freytag von Loringhoven,
Botschafter der Bundesrepublik in Prag*



Der volle Saal: vorn in der Mitte Martin Dzingel, Präsident der Landesversammlung, zwischen Herrn Joachim Fuchsenthaler, Deutsche Botschaft in Prag und Frau Dr. Zuzana Finger, Sudetendeutsche Heimatpflege, München

Aktionen zählten auch Umsiedlungsaktionen Deutscher aus den Grenzgebieten in andere Grenzgebiete, besonders in das von der Aussiedlung betroffene Erzgebirge und dort schwerpunktmäßig zum Einsatz in den Uranbergwerken von Joachimsthal.

Bei all den physischen Umsiedlungen ist es erforderlich auch zu bedenken, dass die verbliebenen deutschen Einwohner in ihrer Heimat zu Fremden wurden, berichtet Dr. Kreislova weiter. Aus dem öffentlichen Leben verschwand alles, was mit der deutschen Sprache verbunden war. Deutsche Identität war in keinerlei Form zulässig. Die Deutschen wurden

durch Identifikationssymbole gekennzeichnet, mussten weiße Armbinden tragen und unterlagen Restriktionen, wie z.B. Enteignungen, Entlassungen, Einschränkungen der Bewegungsfreiheit, Verbot des Unterrichts von Kindern in deutscher Sprache, Verbot des Verwendens der deutschen Sprache in der Öffentlichkeit und grundsätzlichem Einschränkung des kulturellen und religiösen Lebens.

Die Volkszählung 1950 ergab nur noch die Anzahl von knapp 160.000 Personen deutscher Nationalität. Der Grund dafür war der nachhaltige Druck auf Eheleute in Mischehen, aber auch die persönliche Situation, sich unter den gegebenen Umständen eher zu der tschechischen Nationalität zu bekennen.

Ab 1947 wurden Kinder deutscher Familien zum Besuch tschechischer Schulen zugelassen. Das Fehlen deutschsprachigen Unterrichts führte zu enormen Schwierigkeiten, denn die meisten betroffenen Kinder beherrschten die tschechische Sprache nicht. Es oblag individuell den Lehrkräften, mit diesen Kindern umzugehen. Eine grundsätzliche Wiedereinführung deutschsprachiger Schulen lehnte die tschechische Öffentlichkeit ab.



S.E. Dr. Ferdinand von Trauttmansdorff, Botschafter der Republik Österreich in Prag



von links:

Martin Dzingel, S. E. Dr. Arndt von Loringhoven,
Hanna Zakhari, Hartmut Koschyk

In der ersten Hälfte der 50er Jahre wurde dieses Ansinnen durch die kommunistische Regierung endgültig abgelehnt. Als Grund wurde die territoriale Zersplitterung des deutschsprachigen Ethnikums, wenig Interesse aus der Elternschaft und das niedrige Niveau der Sprachkenntnisse der Kinder angegeben. Außerhalb des regulären, tschechischsprachigen Unterrichts war es zwar möglich, freiwilligen Deutschunterricht zu besuchen, dies sollte jedoch nicht einen vollwertigen Sprachunterricht ersetzen. Dieser Deutschunterricht wurde auch nur im Rahmen von Grundschulen mit einer größeren Anzahl deutschsprachiger Kinder angeboten. Kinder aus Mischehen durften nicht aufgenommen werden. Für diese Unterrichtsstunden ergaben sich auch noch weitere Probleme, zu denen der Mangel an qualifizierten Lehrern und an geeignetem Lehrmaterial zählte.

Die sprachliche Identität, so Dr. Kreisslova, erlitt mit dem Jahr 1945 einen radikalen Bruch. Aus einer Sprache, die die Angehörigen der Vorkriegs- und der Kriegsgeneration noch als dominant kannten, wurde ein stigmatisiertes und besser zu unterdrückendes Kommunikationsmittel.

Die Verfassung des Jahres 1949 sicherte zwar allen Bürgern der Tschechoslowakei gleiche Rechte zu. Sie beinhaltete jedoch keinerlei Regelungen zu Rechten von Minderheiten. Erst nach 1968, nach dem „Prager Frühling“,

wurden Minderheiten-Rechte in der Verfassung verankert.

Bereits die Übergabe der deutschen Sprache an die nächste Generation gelang unter den gegebenen Umständen nur noch unvollständig. Die Identifizierung dieser Generation erfuhr eine nahezu symbolische Wandlung von der deutschen in die tschechische. Die Enkelgeneration fühlte sich bereits assimiliert, wie die Ergebnisse der Volkszählungen zeigen: 1991 = 47.789, 2001 = 39.106 und 2011 = 18.658 Personen.

Soweit der unvollständige Versuch einer Zusammenfassung der Ausführungen von Frau Dr. Sandra Kreisslová. Es folgten mehrere Panels mit Podiumsdiskussionen und Vorträgen.

PhDr. Sandra Kreisslová, Jahrgang 1981, promovierte an der Philosophischen Fakultät der Karls-Universität in Prag im Fachbereich Europäische und außereuropäische Ethnologie. Heute unterrichtet sie Ethnologie an der Universität für Agrarwissenschaften in Prag.

Zu den Ehrengästen der Konferenz gehörten der Botschafter der Bundesrepublik in Tschechien, **S. E. Dr. Arndt Freiherr Freytag von Loringhoven**, der Botschafter der Republik Österreich, **S. E. Dr. Ferdinand von Trauttmansdorff**, **Herr Hartmut Koschyk** als Beauftragter für Minderheiten der Bundesrepublik Deutschland und zahlreiche Gäste aus Politik, Kultur und der Öffentlichkeit. Während die vorstehende Veranstaltung, die wieder im prächtigen Außenministerium der Tschechischen Republik, dem Czernín-Palais, stattfand und sich ausschließlich Fakten widmete, wurde die am nächsten Tag anschließende **Großveranstaltung der Deutschen Minderheit**, ebenfalls in Prag, zu einem farbenfrohen Fest. Ähnliches galt auch für den am Sonntag in deutscher Sprache gehaltenen Gottesdienst in der **Kirche St. Nepomuk auf dem Felsen in Prag** unter der eindrucksvollen Leitung von **Pfarrer Dr. Martin Leitgöb**. Die angenehme Willkommenskultur-Atmosphäre war in der Kirche geradezu fühlbar. Kein Wunder, dass die Kirche bis auf den letzten Platz besetzt war.

Ein paar Bilder von der Prager Großveranstaltung:



Am Gottesdienst der deutschen Gemeinde in Prag nahm auch der Botschafter der Republik Österreich, S. E. Dr. Ferdinand von Trauttmannsdorff, teil.



*links: Frau Irene Kunc, die frühere Präsidentin der Landesversammlung, mit Frau Dr. Zuzana Finger.
unten links: Frau Dr. Zuzana Finger im Gespräch mit Herrn Joachim Fuchsenthaler.
unten rechts: Unsere Mitglieder Frau Kitty Galda und Frau Milena Tesařová.*



Mitgliederversammlung und Neuwahlen im BGZ Brunn

Unsere Mitgliederversammlung am 5. November 2014 hatte diesmal auch Wahlen des Vorstandes im Programm. Wir freuen uns sehr, daß es uns gelungen ist, zwei neue Mitglieder für unseren Vorstand zu gewinnen. Zum einen freuen wir uns auf künftige Zusammenarbeit mit **Frau Mgr. Katka Míčová**.



Frau Míčová unterrichtet an der Grundschule Brunn Mitte Deutsch und Sport. Wir kennen sie schon länger aus der Zusammenarbeit mit dem Förderverein für Schulpartnerschaften Stuttgart-Brunn, aus mehreren Schüleraustausch-Projekten und auch aus

dem Besuch der Kinder der Grundschule im Begegnungszentrum und freuen uns auf die Zusammenarbeit.



Herr **Mgr. Milan Neužil** absolviert sein Doktorandenstudium am Institut für Germanistik in Brunn. Auch er wird künftig dem Vorstand unseres Verbandes angehören. Sein Aufgabengebiet wird studentische Projekte in deutscher Sprache mit Schwerpunkt Dis-

kussionsmethodik beinhalten. Wir freuen uns ebenfalls auf die Zusammenarbeit mit Herrn Neužil.

Außerhalb des Vorstandes aber in enger Zusammenarbeit wird künftig **Frau Ing. Arch. Jana Šinkyříková** projektorientiert mitarbeiten. Sie übernimmt das Projekt einer schon länger geplanten Ausstellung über die erste und einzige Direktorin des Deutschen Werk-

bundes und der Lebensgefährtin von Mies van der Rohe, der Designerin Lilly Reich. Wir freuen uns auf die Ergebnisse der Arbeit und wünschen viel Erfolg !

Die **Arbeitsgemeinschaft der deutschen Verbände in der Tschechischen Republik** hat

am 8. November 2014 unserem Antrag stattgegeben, eine weitere Delegierte in die Landesversammlung zu benennen. Der Grund ist die längerfristige Entwicklungsabsicht, jüngere und engagierte Mitglieder des Verbands-Vorstandes an anspruchsvollere Aufgaben in der Strukturorganisation der deutschen Minderheit heranzuführen. Diese Aufgabe wird künftig unser Vorstandsmitglied, **Frau Mgr. Hana Hrochová** wahrnehmen.



Frau Hrochová unterrichtet am Bischöflichen Gymnasium in Brunn Deutsch und arbeitet schon mehrere Jahre mit uns an qualifizierten Jugendprojekten zusammen.

Wir freuen uns sehr, daß das Präsidium und auch die Delegiertenversammlung unserem Antrag stattgegeben haben und **wünschen Frau Hrochová viel Erfolg !**

Die Namen und Aufgabengebiete des neu gewählten Vorstandes finden Sie auf unseren Webseiten unter <http://www.freunde-bruenns.com/wir-ueber-uns>

Hanna Zakhari

Traditionelles Treffen der Kulturen in Brünn „Babylonfest“

Im September fand traditionsgemäß in Brünn das „Babylonfest“, das städtische Fest der unterschiedlichen Kulturen und Volksgruppen statt..

Als unseren Beitrag zu der -- von der russischen Gemeinschaft organisierten -- „Literaturwerkstatt“ mit dem Gedenken an den 200. Geburtstag von **Michail Lermontov** präsentierte **Herr Dr. Zdeněk Mareček** die deutsche Fassung von Lermontovs Gedichten mit einem herausragendem Vortrag.



Wir danken sehr herzlich sowohl **den Organisator(inn)en des Abends** für die Einladung wie auch **Herrn Dr. Mareček** für seine **Präsentation der deutschsprachigen Übersetzung der Werke dieses weltberühmten Dichters.**

Zum musikalischen Festabend der verschiedenen Kulturen lud die griechische Volksgruppe ein.

Wir danken **Herrn Martino Hammerle Bortolotti** sehr herzlich für den ebenso **herausragenden Vortrag der Arie aus „Don Carlos“**, einer Oper, die Giuseppe Verdi nach dem gleichnamigen Drama von Friedrich Schiller komponierte.

Ebenso herzlich danken wir **Frau Daniela Velebová** für die Klavierbegleitung.

Pfiffige Kinder, diesmal aus der **Grundschule Brno-Jasanová in Brünn-Jundorf** hörten im Verlaufe der Festtage zum ersten Mal etwas über Minderheiten. Kann auf einem einhundert Jahre alten Foto einer Familie erkannt werden, dass die darauf Abgebildeten zu der deutschen Minderheit in Brünn gehörten? *Na klar doch, meinte einer der Fünftklässler. Am Rande des alten Fotos steht doch in deutscher Sprache der Name – des (einstigen) Fotoateliers.* Dass es so einfach nicht immer ist, erfuhren die Kinder anhand einer Präsentation aus der Historie der



Festlicher musikalischer Abend mit Beiträgen aus allen in Brünn vertretenen Kulturkreisen

Stadt. Als Ehrengast stellte sich zu dem Vortrag auch die **Bürgermeisterin des Stadtteils Jundorf (Jundrov) Frau Ivana Fajnorová** und der **Beauftragte für Minderheiten der Stadt Brünn, Herr Tomáš Jurčík**, ein.



Der Direktor der Schule, Mgr. Přemysl Jeřábek und der Beauftragte für Minderheiten der Stadt Brünn, Herr Mgr. Tomáš Jurčík

Wir danken dem **Direktor der Schule, Herrn Přemysl Jeřábek**, sehr herzlich für die Einladung und das Ermöglichen einer interessanten Diskussion im Anschluss an die Veranstaltung sehr herzlich !

Übrigens – Frau Ivana Fajnorová wurde in der Zwischenzeit und nach den Kommunalwahlen sowohl als Bürgermeisterin des Stadtteils Brünn-Jundorf bestätigt, wie auch als stellvertretende Vorsitzende des Rates für Minderheiten der Stadt Brünn gewählt. Wir gratulieren sehr herzlich und wünschen viel Erfolg !

*Vorstand und Mitglieder des
Deutschen Kulturverbandes Region Brünn
Hanna Zakhari*

Die „Brontosaurier“ von Freiwaldau

Am Mittwoch, dem 29. Oktober haben wir in unserem Zentrum einen sehr interessanten Nachmittag mit einem ganz besonderen Gast erlebt. Aus dem Gebiet von Freiwaldau, tschechisch Jeseník, besuchte uns **Mgr. Jiří Glabazňa**, der Vorsitzende der dortigen Bürgerinitiative „Brontosaurus“ .

Aber erzählen wir lieber von vorn:

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts lebte in der Region Freiwaldau, damals einer deutschsprachigen Region, ein einfacher Bauer, namens Vinzenz Prießnitz (1799-1851). Mit 16 Jahren erlitt er durch ein scheuendes Pferd einen schweren Unfall. Bei der Gelegenheit erinnerte er sich an ein Ereignis seiner Kindheit, als er einen verletzten Hirschen beobachtete, der seine Verletzungen durch das Einwirken des Wassers einer bestimmte Quelle heilen konnte. Priessnitz versuchte ebenfalls, seine Verletzungen durch kalte Umschläge aus Quell-Wasser zu heilen, und als ihm das gelang, hatte der junge Bauer sehr schnell im weiten Umkreis den Ruf, ein „Wasserdoktor“ zu sein.

Bis zu seinem Tod 1851 behandelte Vinzenz Priessnitz an die 40.000 Patienten. Er therapierte nicht mit Medikamenten, sondern ausschließlich mit Wasser, Bewegung und Arbeit in der Natur. Manche der Geheilten halfen ihm, weitere Quellen zu finden und zu sichern. Aus diesen Anfängen entstand der Kurort Gräfenberg. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde der Kurort umbenannt, er hieß fortan Jeseník. In der jüngsten Zeit kommt man allerdings immer mehr zu dem ursprünglichen Namen zurück, der weltberühmt wurde.

Nach der Vertreibung der Deutschen 1946 verfielen die Quellen.

Es waren Freiwillige, die bereits 1974 als Reaktion auf das von den Vereinten Nationen deklarierte „Weltbevölkerungsjahr“ damit begannen, sich mit Umweltfragen zu beschäftigen. 2000 wurde dann die Bürgerinitiative „Brontosaurus“ gegründet.

Die Freiwilligen begannen, die verwaorsten Quellen und deren Zugangswege wiederzufinden und zu restaurieren. Bis heute konnten

die Mitglieder bereits 17 Quellen restaurieren („Finnische“ „Vorwärts“ „Freundschaft“ „Mecklenburg“ und weitere) sowie weitere kleinere Denkmäler (Victor-Kreuz, Geschwister-Kreuz, Beckmann Kreuz etc.).

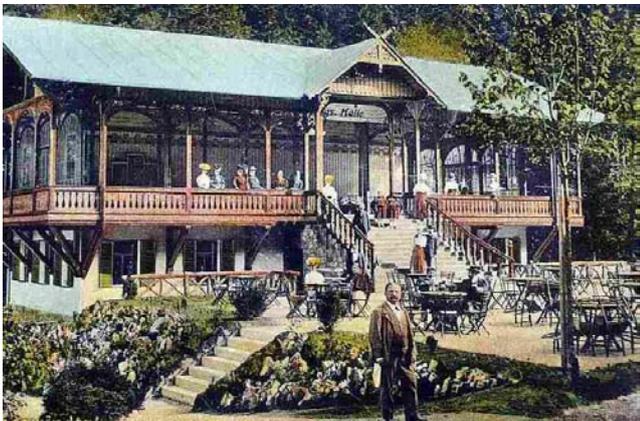


In der Region Brunnenberg, in der sich die meisten Quellen befinden, konnten 2005 und 2010 zwei Lehrpfade feierlich eröffnet werden. Der Besucher findet dort neben erläuternden Paneelen auch Statuen von Märchenfiguren.





Eines der schönsten und bedauerlicherweise auch am stärksten zerstörte Gebäude in der Region Jauernig in Schlesien ist die ehemals berühmte Georgshalle (Tančárna). Das Gebäude wurde zusammen mit einem Restaurant 1906 im Jugendstil erbaut und gehörte einst zu den beliebtesten Wanderzielen der Region. Der Erbauer war der Breslauer Fürstbischof Georg von Kopp (1837-1914). In der Zwischenkriegszeit wurden in dem Gebäude Unterhaltungsnachmittage, sonntägliche Tanztees etc. veranstaltet. Nach seinem Erbauer erhielt das Bauwerk auch seinen Namen: Georgshalle. Die schönsten Teile des aus Stein und Holz bestehenden Gebäudes waren blau und grünfarbige Glasfenster.



Das ganze Gebäude verfügte über elektrische Stromversorgung und hatte einen Aufzug. „Ich kenne das Gebäude schon sehr lange, seine Verwahrlosung ist mehr als bedauernswert. Es gibt allerdings auch eine gute Nachricht. Die Gemeinde Barzdorf (Bernartice) erhielt Fördermittel zur Restaurierung des Gebäudes und so besteht Hoffnung auf einen Neubeginn“.

Auch über das Schicksal des ehemaligen Areals des Munitionsdepots zwischen den Gemeinden Niklasdorf (Mikulovice) und Zuckmantel (Zlaté Hory) in der Nähe von Salisfeld (Salisov) berichtete Mgr. Glabazňa.

Über viele Jahre durften Zivilpersonen noch nicht einmal in die Nähe der Gebäude kommen. Das Areal besteht aus verstreuten und verlassenem Gebäuden des ehemaligen Munitionsfabrik „Muna“, den Überresten eines Bahnhofs, Gleisen und weiteren Zeugen der militärischen Historie des 20. Jahrhunderts. Das Areal nimmt eine Fläche von etwa 2,5 Quadratkilometer ein; die einzelnen Objekte sind durch enge Asphaltwege miteinander verbunden. Das Depot wurde durch die Wehrmacht im 2. Weltkrieg gegründet, es arbeiteten dort Zwangsarbeiter unterschiedlicher Nationalitäten. Nach dem Krieg wurden dort 50.000 Deutsche vor ihrer Aussiedlung nach Deutschland interniert. Bis 2006 diente das Areal der Tschechoslowakischen Armee. Heute werden die Objekte durch etwa 10 gemeinnützige Organisationen genutzt. Die Bürgerinitiative „Brontosaurus“ stellte an der Stelle des ehemaligen Bahnhofs ein Versöhnungskreuz zum Gedenken an das Leid der Zwangsarbeiter aber auch der ehemaligen deutschen Mitbürger auf. Diese haben den Ort bereits besucht und nahmen an einem festlichen Versöhnungs-Gottesdienst teil.



Des Weiteren haben die „Brontosaurier“ dort zwei Wanderpfade errichtet, einen historischen und einen naturwissenschaftlichen. Darüber hinaus haben sie einen Reiseführer erstellt, der viele wichtige Informationen beinhaltet. Es ist ein Erlebnis, durch das Areal zu wandern und dazuzulernen.

Es war ein sehr lehrreicher und interessanter Nachmittag mit einem Gast, der sich uns auch in der folgenden Diskussion voll gewidmet hat und von dem wir hoffen, dass er nicht zum letzten Mal bei uns war.

*Die Zusammenfassung des Nachmittags
erstellt für uns Leopold Hrabálek*

Der deutsche Film in Tschechien – zum neunten Mal

Zum neunten Mal in Tschechien und bereits acht Jahre lang in Brünn. So lange können wir das Aktuelle aus der deutschsprachigen Filmproduktion verfolgen. Während der erste Jahrgang mit dem Film *Das Leben der Anderen* eröffnet wurde, wo sich der Regisseur Florian Henckel-Donnersmarck mit der Vergangenheit auseinandersetzt, beschäftigt sich Johannes Naber, dessen *Zeit der Kanibalen* dieses Jahr das Festival eröffnete, mit einem prickelnd gegenwärtigen Thema. Sebastian Blomberg und Devid Striesow stellen die „Berater der Berater der Berater...“ dar, die das Geld da gewinnen wollen, wo es davon am wenigsten gibt. In vier Tagen hatte das Brünner Publikum die Gelegenheit, in den Kinos *Scala* und *Art* die Choreographie vom DDR-Breakdance in *Dessau Dancers* zu bewundern, düstere Straßen von Wien mit den Augen der Einwanderer in *Risse im Beton* zu beobach-

ten, bei dem Dokumentarfilm *Alphabet* über das moderne Bildungssystem aus unerwarteten Sichtpunkten nachzudenken, oder ein wenig „mitzuspinnen“ in *Hirngespinnster*, einem Familiendrama, das mehrfach mit dem Bayerischen Filmpreis 2014 ausgezeichnet wurde.

Zum Schluss nur ein kleines „Ach“: Schade, dass das Festival in Brünn nicht vom gleichen Umfang ist wie sein älterer Prager Bruder.

Anmerkung der Redaktion:

DAS FILMFEST wird durch das Goethe-Institut, das österreichische Kulturforum und die Schweizer Botschaft in Prag in Zusammenarbeit mit den Kinos *Lucerna* und *Atlas* in Prag sowie *Art* und *Scala* in Brünn veranstaltet.

*Hana Hrochová im BGZ
(in der Mitte in roter Bluse)*



Rechte Seite:
Besuch der Student(inn)en im Begegnungszentrum Brünn – sie interviewten u. a. auch Pater Daniel, Frau Marie Hlaváčková und weitere Mitglieder der deutschen Minderheit.

Jugendliche interviewen Zeitzeugen im Begegnungszentrum

Am 8. Oktober 2014 konnten wir im Begegnungszentrum den Besuch einer Projektgruppe junger Leute des Bischöflichen Gymnasiums begrüßen. Unter der Leitung von **Frau Hana Hrochová, der dortigen Deutsch-Lektorin** und **unseres Pater Daniel, Herrn Miroslav Hřebec**, wurde den Jugendlichen zunächst der Betrieb und die Aufgaben des Verbandes der Brünner deutschen Minderheit vorgestellt. Danach hatten die Jugendlichen Gelegenheit,



Frau Marie Hlaváčková und Pater Daniel Hřebec in Gesprächen mit den Mitgliedern und Besuchern des BGZ etwas mehr über die deutsche Minderheit in Brünn herauszufinden. Zuvor wurde den Jugendlichen bereits eine theoretischen Einführung in die Historie der deutschen Minderheit durch die Brünner Wissenschaftlerin Dr. Jana Nosková vermittelt (Sie



Frau Dr. Nosková bei ihrem Bericht über ihre Erkenntnisse zur Historie der deutschen Minderheit bei der Oktober-Konferenz der Landesversammlung in Prag. Neben ihr der Präsident der LV, Herrn Martin Dzingel

ist die Autorin der Publikation „Ich hatte eine sehr schöne Kindheit“, in der sie Schicksale Angehöriger der Brünner deutschen Minderheit festgehalten hat). Die Jugendlichen hatten auch Gelegenheit, die Brünner jüdische Gemeinde zu besuchen.

Ihre Ergebnisse haben die Jugendlichen am Ende der Projektwoche zusammengefasst. Und selbstverständlich hatten die Jugendlichen Gelegenheit erhalten, den anschließenden **Gottesdienst in deutscher Sprache in der Kirche der Hl. Familie, Grohova 16**, unweit des Brünner BGZs zu besuchen.



Unsere Sprachförderungsprojekte für Kinder und Studierende

Der Sprachkurs für Kinder im Vorschulalter hat am 1. Oktober unter der Leitung von Frau **Mgr. Klára Kuříková**, einer jungen Brünner Germanistin und selbst Mutter von zwei Kindern, wieder begonnen. Dass die Kinder ihre Unterrichtsstunden genießen, ist unverkennbar. Manchmal allerdings bietet das im BGZ stehende Klavier eine ernsthafte Konkurrenz.

Ebenfalls im Oktober begann unser Intensivkurs in deutscher Sprache für Studienanfän-

ger Germanistik, der allerdings auch jungen Menschen anderer Studienfächern, sofern sie zu ihrem Studium die deutsche Sprache benötigen und sich ergänzende Kenntnisse wünschen, ebenfalls offensteht. Der Kurs wird dieses Jahr von Dr. Zdeněk Mareček und Frau Hanna Kraft geführt.

Wir danken allen unseren Lektoren und Lektorinnen für ihr Engagement sehr herzlich!



Dr. Mareček und Teilnehmer/innen des Intensivkurses



Frau Klára Kuříková inmitten ihrer Schüler(inne)n



Besuch aus Leipzig



Am 17. September 2014 freuten wir uns über den Besuch einer Delegation der Stadt Leipzig, die während ihres Besuches in Brunn auch bei uns begrüßt werden konnte. Leipzig ist eine weitere deutschsprachige Stadt, mit der Brunn eine sehr lebendige Städtepartnerschaft unterhält. Das Gespräch

im Begegnungszentrum hatte zum Ziel, einen Überblick über die Aktivitäten des BGZs zu vermitteln und Fragen einer evtl. Zusammenarbeit zu erörtern. Evtl. wir bereits im Januar 2014 eine Präsentation über Leipzig im BGZ Brunn stattfinden .

Und noch ein verspäteter Sommergruß von Frau Jaroslava Blahova, Teilnehmerin unserer Sprachfördermaßnahmen für Erwachsene

Liebe Redaktion,
ich sende Ihnen die Nachricht über den „Schul-ausflug“, den die Mitglieder unseres Verbandes am 3. Juli unternommen haben, und hoffe, dass Sie meinen Versuch freundlich aufnehmen und meine Fehler entschuldigen.

Unser Kurs in deutscher Sprache für Erwachsene erreichte auch heuer seinen Höhepunkt mit dem Besuch des staatlichen Schlosses Lissitz / Lysice. Dieser Barockbau, der am Ort

einer Renaissance-Wasserfestung entstand, wurde zu Beginn des 19. Jahrhunderts renoviert und mit prachtvoller und reicher Innenausstattung eingerichtet.

Man kann hier die reichhaltige Sammlung, die vor allem Möbel, Glas, Porzellan, Waffen, Bücher und auch historische Schießscheiben umfasst, bewundern. Aber auch der Schlossgarten ist sehr schön und reich an wertvollen Pflanzen und Gewächsen.

Das Schloss repräsentiert den Lebensstil der mährischen Grafenfamilie Dubskey von Trebmyslic. Während des Besuchs des Schlosses und Gartens hat uns unsere von uns allen geschätzte Lehrerin, **Frau Dr. Jeřábková**, erklärt, wie eng die tschechische und deutsche Kultur verbunden waren.

Das Lernen mit Frau Dr. Jeřábková macht uns viel Spaß und wir freuen uns, dass wir nach den Ferien wieder in unserem Verband Deutsch lernen werden.

Mit herzlichem Gruß

Jaroslava Blahová



Alte deutsche und jüdische Friedhöfe als Zeugen des Untergangs des tschechisch-deutsch-jüdischen Zusammenlebens (und ein Hoffnungsschimmers für die Zukunft?)

Es gibt Bücher, die dieses Thema auf eine eindrucksvolle Weise dokumentieren: **Steffen Höhne** und **Vera Koubová** tun es in ihrem Bildband *Sterbliche: Unsterbliche* oder **Anna Knechtl**, die den Band *Zeugen der Geschichte. Gräber und Friedhöfe der ehemaligen deutschen Bevölkerung in der Tschechischen Republik und Möglichkeiten ihrer Bewahrung* herausgab. Trotzdem ist der Besuch dieser untröstlich-tröstlichen Orte doch lohnenswert und für mich immer die erste Botschaft über einen Ort, wenn man erfahren will, ob sich die heutigen Bewohner in einer Gegend in Randgebieten Böhmens und Mährens, wo früher oft fast ausschließlich Deutsche bzw. deutschsprachige Juden lebten, schon heimisch fühlen. Für die jüdischen Friedhöfe wird heute häufig mehr getan als für die deutschen. Unter anderem, weil es engagierte Leute wie Jaroslav Klenovský von der Jüdischen Gemeinde Brunn gibt, die Eigentümerin der jüdischen Friedhöfe auch außerhalb Brünns ist. Die gemeinsamen christlichen tschechisch-deutschen Friedhöfe werden von den tschechischen Gemeinden und Städten verwaltet (und manchmal vernachlässigt). Wie tröstlich ist es, eine positive Wende zu registrieren und festzustellen, dass am Tag der Allerheiligen 2014 zahlreiche christliche Brünner nicht nur den Weg auf christliche Friedhöfe, sondern auch auf den gut gepflegten Brünner jüdischen Friedhof fanden, dass im Juni 2014 Jirí Skoupý und das Brünner städtische Schützenkorps das Grab von Leopold Lojka, dem unglücklichen Chauffeur des Thronfolgers in Sarajewo, erneuerten oder dass die Gräber der Brünner k. u. k. Garnison auf dem Zentralfriedhof saniert wurden.

Während unseres Sommerurlaubs im Adlergebirge und im Braunauer Ländchen sammelten wir mit meiner Frau viele Eindrücke von den Friedhöfen, den steinernen Chroniken der Orte. In Wekelsdorf/Teplice nad Metují steigt der Friedhof steil hinter der Stadtpfarrkirche gegen den Wald. Leider lernt man hier Probleme des „Grenzlandes“, wie die Tschechen die einst deutschsprachigen

Randgebiete des Staates nennen, aus nächster Nähe kennen: gestohlener Messingschmuck in der deutschen Gräbergruppe, eine verfallene Stadtpfarrkirche, deren polnischer Pfarrer nur wenige alte Damen in der Messe hatte. Der ehemalige Stadtplatz wurde in der sozialistischen Zeit zur Hälfte abgerissen und durch ein Einkaufszentrum und Plattenwohnbauten ersetzt. Die alten Häuser werden zum Teil zum Verkauf angeboten. Ein Kellner mit dem Benehmen und der Diktion eines sozialistischen Korporals macht den Ort auch nicht freundlicher. Die Fußgängerzone in Wekelsdorf wirkt ziemlich verlassen, trotz der neuen Fassaden der alten Häuser gegenüber den sozialistischen Neubauten. Schöne sympathische Häuser sind hier vor allem die Wochenendhäuser der Besitzer aus dem Binnenland. Von Rentnern werden diese schön gepflegten Anwesen wohl auch den ganzen Sommer über bewohnt, die Familiengräber dieser Wekelsdorfer befinden sich wohl eher in Prag oder Königgrätz als hier.

Unsere Befürchtungen, Braunau/Broumov werde ein trauriger Ort sein, haben sich leider bestätigt. Allzu viele verfallene Häuser, das Benediktinerkloster noch mehr verwahrlost als Raigern, genauer formuliert: Seine Sanierung ist noch nicht so weit gediehen wie in der Abtei Raigern, die z. T. das Museum des Schrifttums in Mähren beherbergt. Die Geschichte der Braunauer Benediktiner ist traurig: 1938 wurden tschechische Benediktiner aus dem Sudetengau vertrieben, 1945 zwei deutsche Benediktiner ermordet. Das Kloster diente nach 1950 als Internierungslager für alle Ordensmitglieder aus den böhmischen Ländern.

Eine angenehme Überraschung war der Friedhof in Braunau, wo sich auch die Gräber der Ordensleute befinden. Die marianische Holzkirche wurde 2008 zum nationalen Kulturdenkmal erklärt und der Friedhof auch mit Mitteln des Deutsch-tschechischen Zukunftsfonds saniert. Die herrliche Friedhofskirche selbst, ein sympathischer alter Mann



an der Kasse, der zu uns kam und über Braunaus Geschichte und Gegenwart diskutierte, und vor allem die Anbringung aller Grabsteine von aufgelösten Gräbern unter dem Dach der Kirche machten den Friedhof auch beim Nieselregen zu einem Erlebnis. Besonders tröstlich wirkten die Grabmäler aus der Biedermeierzeit, einer Zeit, als Tschechen und Deutsche noch mehr verband als nach der Erstehung der ersten sogenannten Schutzbünde nach 1848. Und kaiserlich-königliche Oberbeamtenwitwen legten viel Wert auch die Gestaltung der Grabsteine.

Besser als im Braunauer Ländchen fühlten wir uns im ehemaligen Luftkurort und Wintersport-Städtchen Gießhübel/Olešnice im Adlergebirge, wo der Kellner freundlicher war als in Wekelsdorf, und wo keine sozialistischen Bauten den Marktplatz verunzieren. Der Friedhof war gepflegt, eine zweisprachige Gedenktafel erinnerte an Besuche der Vertriebenen nach 1990 und an den im Frühjahr 1945 ermordeten deutschen Pfarrer. Den heutigen Fremdenverkehr belebten nie-

derländische Radler, und die Einheimischen zeigten den Besuchern auch im Sommer stolz die mechanische Weihnachtskrippe von Josef Utz.

Im Adlergebirge gab es historisch nur wenige ehemalige deutsche Dörfer nahe des Bergkammes, die Städte wie Dobruška, Rychnov, Opotschna/Opočno und Neustadt an der Mettau/Nové Mesto nad Metují waren schon tschechisches Binnenland mit kulturell hochstehenden tschechischen und jüdischen Eliten, und die Neusiedler kamen meist aus naher Umgebung. Die Juden von Dobruška oder Reichenau/Rychnov kamen aus den Vernichtungslagern nicht zurück, aber der Stolz der alteingesessenen tschechischen Bürger auf ihre historische Stadt unterscheidet sie von den Bewohnern von Wekelsdorf oder Braunau. Die sanierte Synagoge ist ein Teil des Stadtmuseums von Dobruška. Die verwaisten jüdischen Friedhöfe von Dobruška und Rychnov darf man nur nach der Absprache mit einem Verwalter besuchen, sonst bleiben sie gesperrt, um die Diebstähle von

Metallgegenständen wenigstens zu erschweren, wenn sie auch nicht ganz zu verhindern sind.

Am Tage des Brünner Begräbnisses von Renate Strohner waren wir auf dem Friedhof in Kronstadt/Kunštát v Cechách. Das alte Leichenhaus mit seinem Schindeldach verziert dort eine Gedenktafel aus dem Jahre 1862 mit etwas holprigen Versen für zwei früh verstorbene Schwestern Theresia und Anne Freiwald aus dem Nachbardorf Kernorf/Jádrová:

*Legt den Finger auf den Mund
Und schweigt in Demutsstille,
Denn was mit uns geschah jetzt,
War unsers Gottes Wille.*



Lichtbild: Patrik Frýbort

Schöne Fotos von diesem Friedhof findet man auf der Webseite von Patrik Frýbort (frypat.blog.cz).

Kronstadt ist heute eine etwas traurige Gegend mit neuen Wochenendhäusern und verfallenden alten deutschen Häusern, deren

Sanierung wohl kostspieliger oder sicherlich arbeitsaufwendiger wäre als ein Neubau. Auf dem Friedhof, der gemäht und von Holzanzug frei ist, gibt es viele Torsi der Grabsteine sowie gut erhaltene Plastiken, deren Aufschriften heute allerdings kaum lesbar sind. Auf einem Kindergrab gab es einen Porzellanengel mit einem abgeschlagenen Kopf.

Tröstlich wirkt der Friedhof im Ort Deschney/Deštné im Adlergebirge. Hier war am Sonntag die Kirche – auch von jungen Menschen – voll und der Friedhof – samt den deutschen Gräbern – wohl ein Stolz der Gemeinde. Trauriger war der Besuch der Matthäus-Kirche mit dem verwahrlosten Kirchhof um sie. Die Kirche, von der nur noch der Turm neu verputzt ist, gehörte zum nahen Ort Tanndorf/Jedlová.

Von dem großen Kreuz mit der Darstellung des Jüngsten Gerichts blieb nur noch der Sockel mit zwei Reliefs übrig. Das Diözesanzentrum der Jugend in unmittelbarer Nähe kümmert sich um die Sanierung der Kirche und des Friedhofs. Vielleicht werden in zehn Jahren an die bisherige Verwüstung nur noch in ein paar Fotos erinnern.

Paul Eisner (1889-1958), der bilinguale Prager Jude, der dank seiner deutschen Frau und den tschechischen Ärzten, die ihn vor der Deportation in ein Lager schützten, den Krieg überlebte, liebte eher das slowakische Wort *cintorín* als Friedhof oder das tschechische Lehnwort *hřbitov*. *Zintorin* klang ihm mehr nach einer luftigen Anhöhe wie bei Tanndorf/Jedlová oder nach dem italienischen *campo santo* oder dem altertümelnden Gottesacker. Auch wegen der etymologischen Verwandtschaft mit *le cimetière* oder dem griechischen *koimetérion* mochte er das Wort. Alle drei Worte sind Orte, wo man schläft. Keine Dormitorien wie in Benediktinerklöstern, aber doch schlafende Orte, auf denen man den Begabenen Ruhe und Würde gönnen sollte. Orte, deren melancholische Schönheit erweckt werden sollte, ohne die unberührte Stille durch andere Klänge als Turmuhrschlag oder Gebet zu stören. Ich mag sowohl ein *cintorin* als auch einen Friedhof oder einen *hřbitov*, nur wenn sie von der Achtung der Toten zeugen.

Dr. Zdeněk Mareček